



Verorten, verkörpern, verunsichern

J. Hagmann

Center for Security Studies, ETH Zürich, Haldeneggsteig 4, 8092 Zürich, Switzerland

Correspondence to: J. Hagmann (hagmann@sipo.gess.ethz.ch)

Fredrich, B.: Verorten, verkörpern, verunsichern: Eine Geschlechtergeographie der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik, Transcript Verlag, Bielefeld, ISBN-13: 978-3-8376-2063-4, 298 Seiten, €32.80, 2012.

Wie ordnen Sicherheitsdiskurse Geschlecht und Raum? Bettina Fredrich analysiert die Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik anhand kritischer Ansätze aus Geographie und Politikwissenschaften. Ziel der Untersuchung ist es darzustellen, wie gängige Verständnisse von nationaler und internationaler Unsicherheit spezifische Geschlechterrollen und Raumverständnisse avancieren, um so die entsprechenden Konzeptionen hinterfragen zu können.

Das Buch ist als Dissertation konzipiert und in acht Kapitel gegliedert. Die Einleitung umschreibt, wie Gefahrendiskurse Vorstellungen von Geschlecht und Raum strukturieren, und wie sie somit von sozialwissenschaftlicher Bedeutung sind. Das zweite Kapitel bietet eine Übersicht über die in der Analyse angewandte Literatur, die *critical geopolitics* einerseits und die *critical security studies* andererseits. Das dritte Kapitel stellt das der Arbeit zugrundeliegende Diskursverständnis vor und beschreibt das methodische Vorgehen der Untersuchung. Das vierte Kapitel porträtiert diejenigen 18 Expertinnen und Experten der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik, die für die Untersuchung befragt wurden. Es stellt diese Fachpersonen einzeln vor und ordnet sie verschiedenen Berufsfeldern zu.

Kapitel fünf und sechs fokussieren dann auf die empirischen Aspekte der Untersuchung. Anhand einer Anzahl kleinerer Fallstudien – die Beziehung zwischen Geschlecht und Konflikt beispielsweise, aber auch die Problematik der Heimabgabe von Armeewaffen oder das Thema *gender mainstreaming* – zeichnet das fünfte Kapitel nach, wie die befragten Fachpersonen unterschiedliche Geschlechterrollen vertreten und wie sie zu den Geschlechterkonzeptionen der übrigen Befragten stehen. Das sechste Kapitel untersucht, wie Schweizer Unsicherheitsdiskurse Konzeptionen von Räumlichkeit projizieren. Hier wird unter anderem

anhand der Terrorismusdebatte beschrieben, wie nationale Unsicherheit deterritorialisiert wird, also zunehmend unabhängig von geographischer Nähe definiert wird. Kapitel sieben und acht reflektieren die Ergebnisse aus analytischer und persönlicher Sicht. Die Autorin abstrahiert hier acht idealtypische Gefahrendiskurse aus den erfassten Expertenansichten und schliesst, dass in der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik ein „Schutzdiskurs“ – ein Verständnis wonach Räume und nicht Personen zu schützen sind, aber auch eine Konzeption wonach Männern und Frauen stereotypische Rollen als schützende und zu beschützende zugeschrieben werden – dominiere.

Verorten, verkörpern, verunsichern unterwirft die Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik einer kritischen Analyse. Damit bietet die Arbeit sowohl analytische als auch politische Beiträge zur Thematik. Denn indem die Untersuchung zeigt, wie und von wem spezifische Ideen von Geschlecht und Räumlichkeit in die Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik eingebunden werden, wird eine Diskussion über alternative Verfasstheiten dieser Konzepte erst ermöglicht. Dies stellt eine wichtige und überfällige Intervention in die Schweizer Sicherheitsforschung dar. Umso betrübender hinsichtlich dieser Relevanz ist der Umstand, dass die Arbeit bedeutende Schwächen aufweist. Nicht nur die Leserführung ist mangelhaft – die Arbeit zitiert die Fachpersonen ausgiebig aber oft mit wenig analytischem Mehrwert, und die Anreihung der Fallstudien folgt keinem ersichtlichen Faden. Insbesondere analytische und methodische Schwächen stechen hervor. Das Fehlen eines theoretischen Rahmens – die Arbeit ist als heuristische Erkenntnisuche konzipiert – erschwert es, stichhaltige Schlussfolgerungen aus der Untersuchung zu ziehen, wie zum Beispiel diejenige, wonach ein „Schutzdiskurs“ dominiere. Gleichzeitig bleibt unklar, ob 18 Interviews alleine die Komplexität der zu untersuchenden Begriffe vertrauenswürdig erfassen lassen, und welche Fragen den Fachpersonen überhaupt gestellt wurden. Ob in der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik beispielsweise Frauen tatsächlich öfters stereotypische Bilder

zugeschrieben werden als Männern, oder ob die Geschlechteraspekte der Waffenheimabgabe von Fachpersonen des Militärs tatsächlich nicht hinterfragt werden, wie die Autorin argumentiert, ist so nicht schlüssig bewiesen, weil unklar bleibt, ob die jeweilig gegenteiligen Aussagen überhaupt erfragt wurden. So zeigt sich *Verorten, verkörpern, verunsichern* schliesslich als eine in Sache und Ansatz höchst relevante, aus wissenschaftlicher Sicht aber auch als unbefriedigende Arbeit. Das ist bedauerlich, denn die Autorin arbeitet mit innovativen theoretischen Ansätzen und greift einen wichtigen und noch immer wenig beleuchteten Themenkomplex der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik auf.